

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

177 (28.7.1878)

Beilage zu Nr. 177 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 28. Juli 1878.

Deutschland.

Berlin, 24. Juli. In der vorgestrigen Sitzung der Tabak-Enquete-Kommission hat sich der amerikanische Sachverständige Dr. Foesche von den Mitgliedern verabschiedet. Der „Weser-Ztg.“ zufolge ist er von dem Fürsten Reichskanzler eingeladen worden, nach Kissingen zu kommen, und wird dieser Aufforderung Folge leisten. Die Kommission zur Untersuchung des amerikanischen Systems der Fabriksteuer sind, wie gestern gemeldet, ernannt; es scheint indessen noch zweifelhaft, ob dieselben in nächster Zeit oder überhaupt ihre Forschungsreise antreten werden. Die Entscheidung hierüber ist durchaus der Reichsregierung überlassen.

Spätestens bis zur nächsten Woche sieht man, wie die „Weser-Ztg.“ hört, der Einsetzung des Kriegsgerichts entgegen, welches die Frage zu entscheiden haben wird, ob und welchen Offizieren oder Mannschaften vom „König Wilhelm“ eine Schuld an dem Untergange des „Großen Kurfürsten“ zufällt. Vor dem Kriegsgerichte werden, wie man annimmt, außer dem Geschwaderchef, Contreadmiral Batsch, auch der Kommandant und der wachhabende Offizier des „König Wilhelm“ sowie die sechs Leute am Steuer erscheinen müssen. Die Mittheilungen, welche über das Gutachten der Havariekommission in Kiel in die Presse gelangt sind, beschäftigen sich zu viel mit der Frage, ob das Gutachten dem Einen oder Andern eine Schuld an dem Zusammenstoße beilegt, während, wie man hört, das Gutachten neben diesen Fragen vor Allem erörtert, in wiefern die enge Geschwaderformation die Katastrophe herbeigeführt hat. Daß die sechs Leute am Steuer beschuldigt werden sollen, das Kommando „Dackbord“ deutlich gehört zu haben, ist ganz unglücklich, wenn gleichzeitig gesagt wird, der Offizier, der dieses falsche Kommando gegeben habe, sei von der Havariekommission als unschuldig an der Kollision erachtet worden. (Admiral Batsch hat in seinem bekannten Bericht bezüglich des Kommandos genau das Gegentheil behauptet: kommandirt worden sei „Steuerbord“, dieser Befehl aber falsch ausgeführt worden.) Drei von den Leuten am Steuer sollen das Kommando richtig und drei dasselbe falsch verstanden haben; es sei eine Art Kampf entstanden, bei dem die letzteren die Oberhand behalten hätten. Wie es möglich war, daß das richtig gegebene Kommando nicht verstanden wurde, wenn nicht etwa dem richtigen Kommando ein falsches vorherging, bleibt unaufgeklärt, bis das Urtheil des Kriegsgerichts veröffentlicht wird. Die Behauptung, daß der „König Wilhelm“ überhaupt schlecht steuert, würde, selbst wenn sie richtig wäre, den Zusammenstoß nicht erklären, da das Steuer überhaupt falsch gelegt wurde. Wie von kompetenter Seite versichert wird, genügen 42 Sekunden, um dem „König Wilhelm“ die entgegengesetzte Richtung zu geben. Nicht glücklicher ist der Versuch, den Zusammenstoß dadurch zu erklären, daß in Folge der Bauart des „König Wilhelm“ die am Steuer befindlichen Leute zu niedrig stehen, um einen freien Ueberblick über das außerhalb des Schiffes Vorgehende zu haben. Die Mannschaft am Steuer bedarf keines Ueberblicks, sie hat auf Kriegs- wie auf Kaufahrtschiffen lediglich dem Befehl zu gehorchen, zumal auf Kriegsschiffen ist es ganz unthunlich, die steuernden Leute so zu placieren, daß sie einen Ueberblick über das außerhalb des Schiffes Vorgehende haben, weil sie andernfalls im Kampfe exponirt sein würden. Mit all diesen und ähnlichen Kombinationen wird nichts aufgekärt. Wenn übrigens das kriegsgerichtliche Urtheil ergangen sein wird, so ist doch wohl zu erwarten, daß auch das Gutachten der Havariekommission der Öffentlichkeit nicht vorenthalten wird.

Der „Germania“ wird aus Rom geschrieben: „Das

eine dürfen unsere Katholiken in der Heimath getroffen festhalten: 1) daß man im Vatikan die deutschen Verhältnisse sehr genau kennt; 2) daß der Papst und der Kardinal-Staatssekretär über den Gang des „Kulturkampfes“ von Anfang an vollkommen unterrichtet sind; 3) daß der heil. Stuhl im Interesse der deutschen Katholiken zwar einige Konzessionen machen, in allen wesentlichen Punkten aber nie und um keinen Preis nachgeben wird. Sollte daher, was wir allerdings im Interesse der Kirche wie unseres Vaterlandes von Herzen wünschen, ein Ausgleich zu Stande kommen, dann dürfen wir der erleuchteten Einsicht und dem großen und weiten Blick der Kurie zutrauen, daß die von ihr eingegangenen Abmachungen zum wahren Heile der Kirche Deutschlands gereichen werden, selbst wenn sie uns für den Anfang und auf den ersten Blick als zu weit gehende Konzessionen erscheinen sollten. In dieser Hinsicht hat Rom eine Erfahrung und eine Umsicht, der wir uns getroßt unterwerfen dürfen. Kardinal Franchi kennt die deutschen Verhältnisse aus persönlicher Erfahrung; er ist zudem ein Mann von eigener diplomatischer Begabung; Leo XIII. hegt für die deutschen Katholiken das lebhafteste und väterlichste Interesse.“

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hierzu: Wenn wir in der letzten Zeit Nachrichten über die Geneigtheit der Kurie, auf Zugeständnisse zur Herbeiführung eines Ausgleiches einzugehen, brachten, so wurden unsere Meldungen von den ultramontanen Blättern theils lebhaft angezweifelt, theils als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Jetzt kommen die ultramontanen in Deutschland wie in Frankreich mit sachlich durchaus entsprechenden Mittheilungen heraus.

Großbritannien.
* London, 25. Juli. Eine große Anzahl von Reden jetziger oder früherer Minister ist innerhalb der vergangenen Woche gehalten worden und andere werden folgen. Außer den lebhaftesten Parlamentsdebatten wird das Land voraussichtlich längere Meinungsäusserungen des Cabinets sowohl bei Gelegenheit des Banketts im Carlton-Klub wie des im Mansion House (am 3. August) zu hören bekommen. Bei letzterem werden außer dem Herzog von Richmond sämtliche Kabinettsmitglieder anwesend sein, und wie stark das Interesse des Publikums, beweist der Umstand, daß für die vorausgehende Feierlichkeit in der Guildhall (Ueberreichung des Ehrenbürger-Rechts an die Lords Beaconsfield und Salisbury) 3500 Plätze (1700 in der Guildhall selbst, 1200 in der Vorhalle und 600 in der Bibliothek, die als Empfangsaal dient) dem Publikum zugewiesen sind. Dazu kommen dann noch andere Gelegenheiten für die Mitglieder des konservativen Ministeriums, sich hören zu lassen. So ward gestern von der Stadt Cranbrook dem nach ihr benannten Viscount Cranbrook, Staatssekretär für Indien, ein Bankett gegeben, auf dem das Unterhaus-Mitglied Mr. Veresford Hope präsidirte und unter andern Personen auch Lord John Manners, General-Postmeister, zugegen war. Letzterer präsidierte in seinem Toast auf das Land- und Seeheer die glückliche Lage Englands, nicht nur hier und bei den Antipoden, sondern auch, wie die jüngste Erfahrung gezeigt, in solchen Ländern Hilfskräfte zu haben, die weder durch Rasse noch Religion mit England verwandt wären. Mr. Veresford Hope präsidierte als einer der gewandtesten Redner und tüchtigsten Beamten, der nun die rühmliche Stellung eines Ministers für Indien erlangt habe. Ihm antwortete der Gefeierte in langer Rede, die einen herzlichen und veröhnlichen Ton hatte. Er nennt die Grafschaft Kent, in der er seit zwanzig Jahren wohne, seine ihm lieb gewordene Heimath, in der auch sein Bruder und seine Söhne sich dauernd niedergelassen. Mit Freuden erinnere er sich der

acht Jahre, in denen er den Grafschaftsaffären präsidirt habe. Was seine politische Thätigkeit betreffe, so sei er Parteimann, er halte das für notwendig, doch sei damit ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Parteien nicht ausgeschlossen. Nicht überall anderswo sei es so. Habe ihm doch noch vor nicht langer Zeit ein hervorragender amerikanischer Staatsmann seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß in England Männer zu hoher Stellung gelangen könnten, ohne ihren Privatcharakter angegriffen zu sehen und die ganze Vergangenheit ihrer Vorfahren ungünstig dargestellt zu hören, wie das in Amerika geschehe. Redner freut sich, am heutigen Abend auch politische Gegner um sich zu sehen. Er wirft einen Rückblick auf seine ganze politische Vergangenheit, enthält sich jedoch eines näheren Eingehens auf die orientalische Frage.

„Morning Post“ kann mittheilen, daß die Verhandlungen mit Spanien betreffs eines Auslieferungsvertrages ihren Abschluß gefunden haben und nur noch die Ratifikation zu erwarten sei.

Gestern Abend entlud sich über London ein starkes Gewitter mit heftigem Regenguss. Der Stand der Ernte ist, in Kent wenigstens, ein sehr guter zu nennen.

Rußland.

Ein in Petersburg eingetroffenes Telegramm aus Boronesch meldet, daß dort die asiatische Cholera in bössartiger Form aufgetreten ist. Sechzig Personen sind bereits von der Krankheit befallen und unter den Einwohnern herrscht große Bestürzung. Im letzten Jahre sind in Rußland der Typhus und andere Fieber häufig aufgetreten, doch von der Cholera war es bis jetzt verschont geblieben. Seitens der Medizinalbehörden sind Maßregeln getroffen, um die weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern.

Germische Nachrichten.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ dürfte voraussichtlich wohl das weitverbreitetste politische Blatt in Deutschland sein; die Auflage dieses hochschätzlichen Organes beläuft sich gegenwärtig auf etwa 120,000 Exemplare.

Literatur.

Nachgerade zur Reisezeit ist nunmehr das von den Freunden der deutschen Alpen längst erwartete Reisebuch des Bibliographischen Instituts von Dr. Heinrich Noé erschienen. Dabei ist die Theilung in 2 Bände: die „Westlichen Alpen“ (7 Mark) und die „Ostlichen Alpen“ (5 Mark), dem Reisenden sehr erwünscht. Der erste Band enthält das bayerische Hochland, Nordtyrol, Vorarlberg, Dehthaler Alpen, Brennerbahn und Südtirol — also die für uns Badener zunächst liegenden Theile der deutschen Alpen; der letztere führt uns von Salzburg bis nach Dalmatien und bietet für große Strecken zum ersten Mal eine eingehendere Darstellung. Die Vorzüge, insbesondere der wissenschaftliche Geist der Meyer'schen Reisebücher sind so anerkannt, daß es für unsere Leser wohl genügt, auf diese eben erschienenen „Deutschen Alpen“ aufmerksam zu machen, welche auch in einem einleitenden Artikel „Wo hin reisen wir“ eine sehr entsprechende Orientirung über das ganze Gebiet vorausschickt.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, auf die vielen Verbesserungen, welche die Meyer'sche Schweiz im letzten Spätherbst in der neunten Auflage gebracht hat, aufmerksam zu machen, sowie auf die neue Generalstab-Karte der Schweiz in 546 — sage fünfhundert sechsundvierzig Blättern, von denen etwa 150 bereits à 1 Mark erschienen sind. Jedes einzelne Blatt ist für sich zu 1 Mark zu beziehen, Routenetze in den Buchhandlungen einzusehen. Für den eigentlichen Touristen wird sie bald als das erste und beste Reise-Hilfsmittel gelten.

Dem Glück ein Pfand.

Roman von E. Bradon.

(Fortsetzung aus der Beilage Nr. 176.)

Derartige Frauen hatte Hermann bisher unendlich anziehend gefunden; nicht gut genug für die Ehe oder das rücksichtslose Vertrauen einer innigen Freundschaft, sondern entzückend in dem leichten, geselligen Umgang; Frauen, mit denen man einen angenehmen Abend in Wimmelton oder Hurlingham verleben, mit denen man in nur halb angebeugten, geschickt gewählten Worten den neuesten Stand der modernen Gesellschaft besprechen und aus deren Händen man mit Bergnügen eine Tasse erfrischenden Pölee oder ein Gläschen belebenden Bismuth entgegennehmen konnte. Mit solchen — mit den unnützen Lügen des Feibes — hatte er die Frauen verachtet, die da arbeiten und spinnen — die Frauen, die eine Seele besaßen; die ernsten Jungfrauen, die an Festtagen sich mit dem ersten Sahneschrei erheben und deren Lampen es nie an Del gebricht. Er hatte weibliche Thätigkeit — ob philantropisch, wissenschaftlich, künstlerisch oder kirchlich — nach jeder Richtung hin verachtet; er hatte den Gedanken an weibliche Pflichten verhöhnt und hatte als Wahlspruch seines weiblichen Ideals den traurigen Refrain der Lokosesser erwählt: „Laßt uns in Ruhe.“

Und nun steht er sich einem jungen Mädchen gegenüber, deren Pflichten mannigfaltig sind und deren schönes, ruhiges Antlitz einen Einbruch auf ihn macht, wie kein Frauenbild wieder seit jenen Jünglingsjahren, wo ihm jedes blondlockige Schulmädchen eine Helena gedünkt hatte.

Sie sprechen über Literatur, Dewrance mit seiner schmieghamerartigen Stimme seine Ansichten verkündend, während Hermann, dessen Miß bei jeder ist als der des Bikers, weniger eifrig, aber scharf widerspricht. Miß Morcombe spricht ohne Rücksicht ihre Meinung aus; ihr Lieblingsdichter ist Tennyson, ihr Lieblingsgedicht: „The Idylls of the Kings“ („Die Idyllen des Königs“). Für das Sinnliche in der Malerei und der Dichtkunst hat sie keine Theilnahme — ja, sie bebt sogar vor den Namen der Schriftsteller zurück, welche die Sinn-

lichkeit in ihren Schriften verherrlichen, und schweigt, als Hermann einen Dichter aus der Schule de Musset's lobt. Sie hat keine französischen Romane gelesen; Lamartine und Chateaubriand kennt sie aber auswendig, wie Hermann bald entdeckt. Dieses Landfräulein scheint ihm ziemlich belesen zu sein in allem wirklich Lebenswerten; sie ist ein unendlich gelehrtes Wesen im Vergleich zu seinen Litten des Feibes, die in ihre Unwissenheit einen anmuthigen Stolz setzen und dieselbe so zu sagen zu einer Kunst machen.

Dewrance spricht über Kunst, während er seinen Salat mengt. Er ist ein vielgereister, vielerfahrener Mann; er hat sich auch manche Kenntnisse erworben, unter Anderem die Kunst, einen guten Salat zu bereiten, worauf er gar stolz ist.

„Wie langweilig so ein Frühstück in einem Landhotel ist!“ ruft er aus. „In London oder Paris könnte ich Sie in Restaurants führen, wo ich Ihnen ein halbes Duzend hors d'oeuvres vorsetzen könnte, um den Appetit zu reizen. Hier muß man sein ganzes Vertrauen auf einen Napf grünen Salat setzen, — es gibt weder Schlangenkraut, noch Kerbel, — kein Anchovis ist für Geld oder gute Worte zu haben — der nächste Hummer dürfte in Tenby zu finden sein.“

Miß Morcombe bekundet sich zu einem Appetite, welcher keiner Anregung, weder durch Caviar noch Anchovis, bedarf. „Papa und ich haben bereits heute früh um Neben Uhr gefrühstückt,“ sagte sie, und eine zweifelhafte Fahrt ist das beste Reizmittel für den Appetit.“

„Sonderbar!“ denkt Hermann; „hier ist eine Dame, die sich nicht scheut, zu bekennen, daß sie essen kann.“

Selne Sirenen entwickeln meistens keinen starken Appetit, hingegen eine um so größere Liebe für anregende Getränke. Sie legen eine ruhige Unbewusstheit an den Tag, während der Diener ihre Gläser füllt und immer wieder füllt, und lassen deren Inhalt unbewußt verschwinden. Das Frühstück verläuft sehr munter. Dewrance ist immer ein guter Gesellschaftler, und die Andern haben sich auch viel zu sagen. Der Squire ist und trinkt und schweigt. Er versteht nichts von Literatur oder Kunst; auf seinen Besichtigungen lassen große Hypothenen und er hat Sorgen, die ihn ernst machen. Hermann

blickt ihn an und wundert sich, wie ein so prosaischer Mann zu einer solchen Tochter kommt.

Es schlägt zwei Uhr und das Zimmer wird leer. Um halb drei Uhr beginnt der zweite Theil des Festes. Miß Morcombe zieht ihre Handschuhe an, eine Operation, welcher Hermann aufmerksam folgt, als sei es das unterhaltendste Schauspiel von der Welt, blaßgraue Handschuhe über ein paar schöne Hände ziehen zu sehen, die zwar nicht ganz so weiß sind, als die seiner Sirenen — etwas sonnengebräunt fogar, aber vollkommen in der Form.

„Ich denke, es wird Zeit für uns, zu gehen, Papa. Du hast heute Nachmittag den Vorschlag, wie du weißt.“

„Ja,“ senkt der Squire; „es ist jammerschade, daß es Jones nicht selbst thut. Er paßt besser zu solchen Dingen als ich.“

„Aber, Papa, du weißt ja doch, was du zu sagen hast; die Freude, welche du empfindest über die Entwicklung unserer einheimischen Talente, den besänftigenden und erhebenden Einfluß der Musik, wie sie das Familienleben in den Hütten wie in den Palästen erheitert und verschönt; wie du dich freust, so viele wohlbekannte, vergnügte, glückliche Geschlechter um dich versammelt zu sehen, und wie du hoffst, daß dieser erste in Wandershal abgehaltene Wettstreit nicht der letzte sein wird, und daß du dein Möglichstes thun wirst, um die alte Sitte unter uns zu erhalten u. s. w. u. s. w.“

„Ich würde gar keines u. s. w. bedürfen, wenn ich das Alles sagen könnte,“ ruft der Squire. „Ihr Frauenzimmer seid Alle so zungenfertig.“ Miß Morcombe; „du könntest an meiner Stelle diese Rede halten, Editha.“

„Ich wünschte es auch, Papa. Es würde mir Freude gewähren, eine Ansprache an die Leute zu halten, welche ich seit meiner Kindheit kenne, Ihnen zu sagen, wie ich ihre Sitten und sie selbst lieb habe. Ich wünschte wirklich, ich könnte es thun.“

„Du würdest auch deine Sache gut machen, Editha, und sie würden dir gern zuhören.“

Sie erheben sich, von Dewrance und Hermann begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.
Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt
III. Seite.

Handelsberichte.
Berlin, 26. Juli. Getreidemarkt. (Schlussbericht.) Weizen per Juli 196.50, per Juli-Aug. 196. —, per Sept.-Okt. 196.50. Roggen per Juli-Aug. 126. —, per Sept.-Okt. 129. —, per Okt.-Nov. 130. —. Rüböl loco 65.50, per Juli 65.50, per Sept.-Okt. 62.90, per Okt.-Nov. 62.40. Spiritus loco 54.50, per Juli-Aug. 53.90, per Aug.-Sept. 53.90, per Sept.-Okt. 52.50. Hafer per Juli-Aug. 180. —, per Sept.-Okt. 182.50. Schön.

Liquidation näher rückt, seine Zurückhaltung und sein Misstrauen.
Schlussflu: 5pro. Rente 114.02 und im Nachgeschäft 113.97, 5pro. 77.05, neue amortisirbare 83.35, Italiener 74.30, österr. Goldrente 65.75, ungarische 79.15, neue Russen 86.15, Türken 15.12, Banque ottomane 505.62, Egypter 280.62, span. äußere Schuld 18.75, österr. Staatsbahn 568, Lombarden 172, österr. Bodenkredit 565, Banque de Paris 700, Foncier 837, Mobilier 470, Franco-Italienne 360, spanischer Mobilier 707, Suezkanal 756.

1873er Russen 86, Lombarden —.
London, 26. Juli. (2 Uhr.) Consols 95 1/2, fund. Amerit. —.
Liverpool, 26. Juli. Baumwollmarkt. Umsatz 15,000 Ballen. Fester.
New-York, 25. Juli. (Schlusskurs.) Petroleum in New-York 10 1/2, dto. in Philadelphia 10 1/2, Mehl 4.10, Mais (old mixed) 49, rother Winterweizen 1.13, Kaffee, Rio good fair 15 1/2, Havanna-Zucker 7 1/2, Getreidefracht 5 1/2, Schmalz Marke Wilcox 7 1/2, Speck 6 1/2, Baumwoll-Zufuhr 1000 B., Ansfuhr nach Großbritannien 3000 B., dto. nach dem Continent — B.

Deffentliche Aufforderung
zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- oder Unterpfandsrechten länger als dreißig Jahre in den Grund- oder Unterpfandsbüchern der Gemeinde Bleichheim, Amtsgerichtsbezirk Ettenheim, eingetragen sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandsbücher betr. (Reg.-Bl. S. 213) und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Maßnahmen bei diesen Vereinigungen betr. (S. 43) angefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- oder Pfandgerichte unter Beobachtung der im § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Reg.-Bl. S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzuweisen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachlasses, daß die innerhalb sechs Monaten nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

Es werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angelegten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

Innerhalb 2 Monaten
Eintragsverfahren.
Die Gant des Benedit Fütterrecht von Gendorf betr.
Ergebnis.
Auschluss-Erkenntnis.
Werden alle bis heute nicht angemeldeten Forderungen hiemit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Bürgerliche Rechtspflege
Deffentliche Aufforderungen.

A.628. Nr. 14,384. Engen. Franziska Gollrad von Schlatt u. Kr. erwarb aus dem Nachlasse ihrer im Jahr 1874 + Mutter, Daminia Gollrad, geb. Auer, folgende, auf Gemarkung Schlatt u. Kr. befindliche Liegenschaften, worüber kein Eintrag im Grundbuche vorhanden ist.

Bürgerliche Rechtspflege
Deffentliche Aufforderungen.

A.628. Nr. 12,937. Ueberlingen. Gegen Dr. med. Albert Weigel von Bermatingen haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigerstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf Donnerstag den 29. August d. J., Vormittags 9 Uhr.

Bürgerliche Rechtspflege
Deffentliche Aufforderungen.

A.625. Nr. 9274. Bretten. Die Gant gegen den Nachlass des Josef Wittich in Stein betr.
Alle Gläubiger, welche ihre Forderungen nicht angemeldet haben, werden von der Gantmasse ausgeschlossen.

Bürgerliche Rechtspflege
Deffentliche Aufforderungen.

A.666. Nr. 16,544. Pörrach. J. S. Gemeindeflecken gegen unbekannte Dritte, öffentliche Aufforderungs-lage.
Nachdem auf unsere Aufforderung vom 21. Februar d. J., Nr. 4444, Rechte der dort bezeichneten Art nicht geltend gemacht worden sind, werden nunmehr die dort bezeichneten Rechte dritter Personen der Aufforderungs-lage gegenüber für erloschen erklärt.

Bürgerliche Rechtspflege
Deffentliche Aufforderungen.

A.617. Nr. 12,661. Ueberlingen. Die Gant gegen Desiderius Moog von Memmungen betr.
Präklusiv-Bescheid.
Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen vor oder in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden hiemit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Bürgerliche Rechtspflege
Deffentliche Aufforderungen.

A.637. Nr. 5263. Staufen. Mit dieff. Erkenntnis vom 6. April 1878, Nr. 3697, wurde dem Josef Gutmann von Oberwiltenthal auf Grund des § 1069 unterlagt, künftig ohne Mitwirkung eines Beifandes zu rechten, Vergleich abzuschließen, Ansuchen anzunehmen, angereichte Kapitalien zu erheben, hierüber Empfangsscheine zu geben, Güter zu veräußern oder zu verpfänden.

Bürgerliche Rechtspflege
Deffentliche Aufforderungen.

A.653. Nr. 8815. Eberbach. Da in Folge der dieffentlichen Aufforderung vom 3. Mai 1878, Nr. 5277, Rechte und Ansprüche der bezeichneten Art an die dort genannten Liegenschaften nicht geltend gemacht wurden, so werden solche dem neuen Erwerber oder Unterpfandsgläubiger gegen-

Bürgerliche Rechtspflege
Deffentliche Aufforderungen.

A.634. Nr. 17,097. Pörrach. Auschluss-Erkenntnis.
1. Es werden alle jene, welche ihre Forderungen an die Gantmasse des Alexander Dornacher hiemit nicht geltend gemacht haben, damit von solcher ausgeschlossen.

Bürgerliche Rechtspflege
Deffentliche Aufforderungen.

A.635. Nr. 16,954. Pörrach. Unter D. 3. 42 des Gesellschaftsregisters wurde die Firma „Gerber und Hollender in Pörrach“ eingetragen.
A.635. Nr. 16,954. Pörrach. Unter D. 3. 42 des Gesellschaftsregisters wurde die Firma „Gerber und Hollender in Pörrach“ eingetragen.